

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 10

Artikel: Jazz für junge Architekten
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

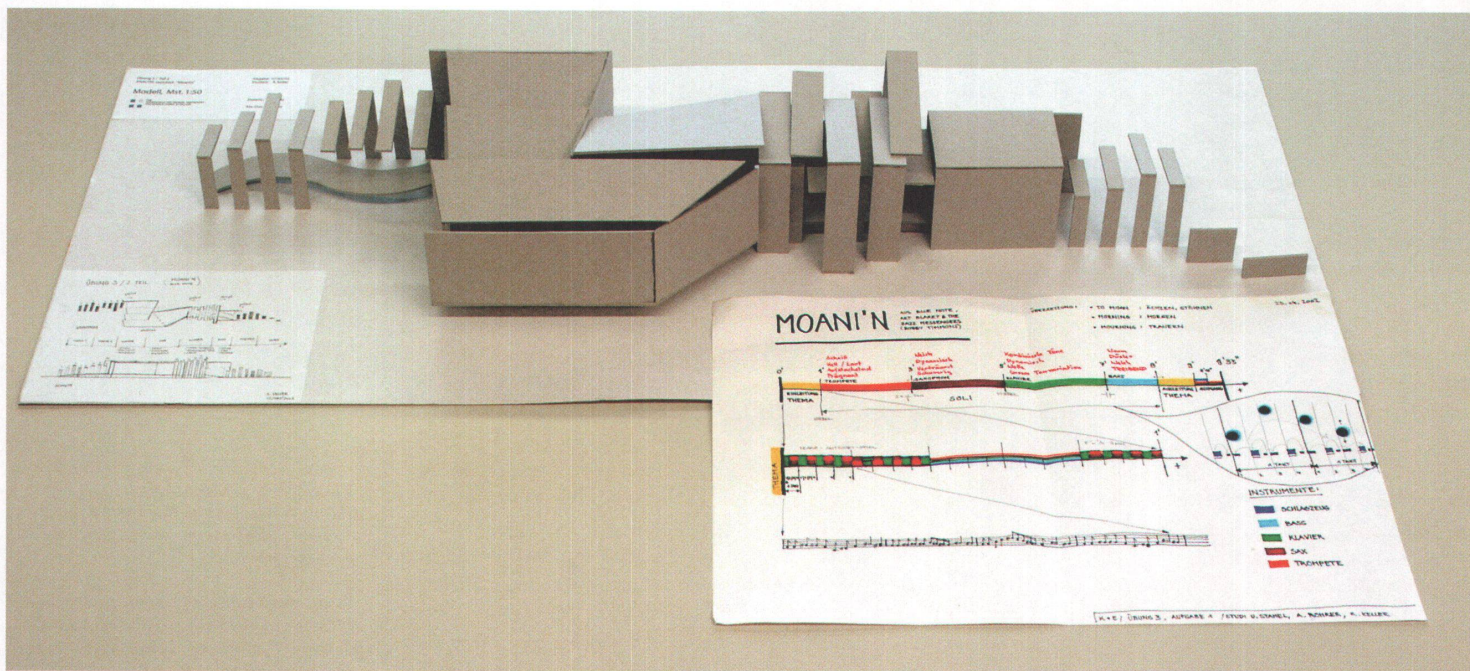
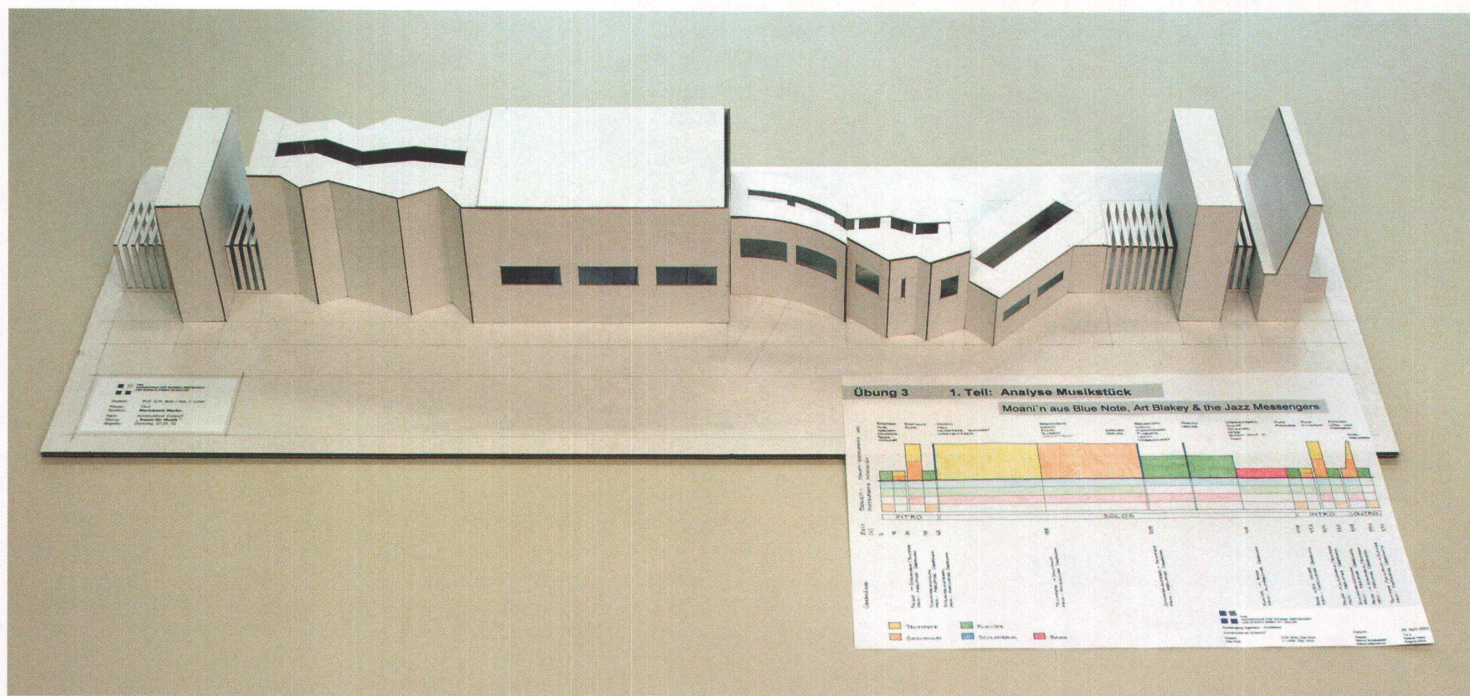
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jazz für junge Architekten

Text: Werner Huber

Fotos: Peter Schönenberger

An den sieben Schweizer Fachhochschulen ist noch immer alles in Bewegung. Jede der Schulen muss für sämtliche Studiengänge ein eigenständiges Profil entwickeln, vor allem dann, wenn die gleiche Ausbildung innerhalb einer Fachhochschule mehrmals angeboten wird. Der Lehrgang Ingenieur-Architektur der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit in St. Gallen (FHS) will an die traditionelle Ausbildung des Architekten HTL anknüpfen, diese aber zeitgemäss umsetzen.



• Musik erfüllt den Raum. Wir schliessen die Augen, und die Klänge werden zu Räumen, durch die wir in unbekannte Welten entschweben. «Moani'n» heisst das Stück, geschrieben 1958 vom Jazzmusiker Art Blakey. Doch wir sitzen nicht in einem Konzertsaal, sondern in einem Seminarraum an der Grütlistrasse 1 am östlichen Stadtrand von St. Gallen. Professor Gérard M. Butz, Studiengangleiter Ingenieur-Architektur der FHS Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit St. Gallen, und Joshua Loher, die zusammen den Erstjahreskurs Entwurf betreuen, stellen den Studierenden des zweiten Semesters die Aufgabe vor: «Setzt die Musik von Art Blakey in ein räumliches Modell um!» «Das bringt viel mehr, als wenn wir sagen: «Entwerft ein Einfamilienhaus!» Da wären alle bloss in ihren Konventionen gefangen», meinen Gérard M. Butz und Joshua Loher. Daher konfrontieren sie ihre Studentinnen und Studenten mit einem anderen Fachgebiet – in diesem Beispiel ist es die Musik – damit sie ihre gewohnten architektonischen Sichtweisen hinterfragen.

Dass die Studierenden aus Jazzmusik Räume bauen müssen, erwartet man nicht, wenn man weiss, wie das Studium offiziell heisst: «Ingenieur-Architektur». «Tatsächlich sind wir nicht glücklich mit dieser Bezeichnung», meint Simone Ziltener, die Assistentin des Studiengangs. «Viele Architekten meinen, bei uns werde gar nicht entworfen, die Ingenieure hingegen argwöhnen, dass hier jemand billig zu einem Ingenieurtitel kommt.» Beides ist falsch, und Ziltener unterstreicht, dass die Schule Architekten ausbildet; «Dipl. Arch. FH, Schwerpunkt Ausführung», so der Titel. Die in Schweizer Ohren ungewohnt klingende Ingenieur-Architektur ist ein Import aus der EU, denn die Schule arbeitet eng mit der Fachhochschule Konstanz zusammen, und wer in Deutschland eine Architekturausbildung macht, der trägt eben den Titel Ingenieur.

Ausbildung ist Praxis

Diese Begriffsverwirrung ficht Ronnie Ambauen, Thomas Munz und Stefan Truog nicht an. Die drei Studenten haben soeben das sechste Semester abgeschlossen und werden in einem Jahr diplomieren. Während des vergangenen Sommersemesters haben sie in einer gemeinsamen Arbeit untersucht, wie ein altes Gewerbegebäude mit einer Werkstatt und Wohnungen in der St. Galler Innenstadt besser genutzt werden könnte. In den oberen Semestern machen die Studierenden keine Sandkastenübungen, sondern sie arbeiten an Aufgaben mit realem Hintergrund. Vierzehn Wochen dauerte das Semester. Zu Beginn stellte die Dreiergruppe ein präzises Semesterprogramm zusammen: Die Studenten stellten einen Projektantrag, definierten die Projektorganisation und legten anschliessend die Phasenziele fest. Diese stimmten sie auf die Bauaufgabe, aber auch auf die Fächer des Lehrplanes ab. Dann analysierten Ambauen, Munz und Truog das Gebäude, erstellten eine Machbarkeitsstudie, ein Grobkonzept – Abriss des Hofgebäudes, Aufstockung des Hauptbaus – und zudem eine Wirtschaftlichkeitsrechnung. Die Arbeitspakete für jeden Einzelnen hat die Gruppe in wöchentlichen Sitzungen definiert und protokolliert. Dadurch hat sich die Arbeit gleichmässig über das Semester verteilt, und alle wussten immer, wo sie stehen. Der «Schlussstress», der andernorts die Architekturstudenten plagt, bleibt aus. Dafür konnten Ronnie Ambauen, Thomas Munz und Stefan Truog in der letzten Woche ihr Video zusammenstellen. Darin lassen sie in einem 15-minütigen Film das Semester Revue passie-

ren. Alle Arbeitsschritte sind dokumentiert und der Zuschauer – die Eigentümer des Gewerbegebäudes als mögliche Bauherrschaft – ist ohne lange Reden mitten im Projekt drin. Die Semesterarbeit bildet nun die Basis für ein Vorprojekt, das die drei im nächsten Semester an die Hand nehmen werden. Die drei sind zufrieden mit ihrem Semester; die Gruppe hat gut zusammengearbeitet, weil jeder andere Stärken hat, die er einsetzen konnte.

Gefragte Leute

Auch wenn Gérard Butz und Simone Ziltener betonen, dass das architektonische Entwerfen für das räumliche Verständnis wichtig ist, so liegt der Schwerpunkt der Ausbildung dennoch auf der Technik. Vorbild ist der «alte» HTL-Architekt, der in den Architekturbüros den entwerfenden ETH-Architekten ergänzt. Architekten mit einem Diplom der FHS begleiten ein Bauprojekt von der Vorstudie bis zur Übergabe. Ihre Schwerpunkte sind Konstruktion, Kosten, Termine, Wirtschaftlichkeit, Realisierung, aber auch der Betrieb eines Gebäudes nach dessen Fertigstellung. Und die Praxis scheint der Schule recht zu geben. Wöchentlich fragen Büros in der FHS an, die Diplomanden frisch ab Presse engagieren möchten, und Plätze für das obligatorische Praktikum im fünften Semester finden die Studierenden problemlos.

Zurzeit zählt der Studiengang Ingenieur-Architektur der FHS 56 Studierende über vier Jahreskurse. Sie alle absolvieren das Vollzeitstudium, da das kombinierte Studium (drei Semester Vollzeit, sechs Semester berufsbegleitend) mangels Interesse nicht durchgeführt wird. Damit ist die Schule übersichtlich; man kennt sich. Doch ist die geringe Studierendenzahl auch das grösste Problem der Schule, liegt doch die «kritische Grösse» laut Fachhochschulkommission bei 15 bis 20 Studierenden pro Studiengang und Jahr. Deshalb öffnet die FHS die Türen weit für künftige Studierende. Aufgenommen werden alle Bauberufe, also beispielsweise auch Maurer, die jedoch in den ersten beiden Semestern zusätzlich ein Hochbauseminar absolvieren, in dem sie eine Blitzausbildung als Hochbauzeichner erhalten. Ausserdem hat die Schule ein Maturandenpraktikum eingerichtet. Im Verlauf eines Jahres – drei Monate Grundausbildung, der Rest wird in einem Unternehmen absolviert – lernen die Mittelschulabgänger das für das Studium nötige Rüstzeug wie etwa Grundbegriffe aus der Architektur, dem Bauwesen oder des CAD.

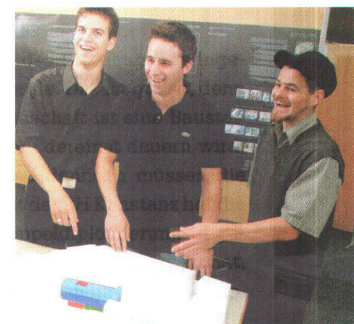
Baustelle Fachhochschule

Simone Ziltener, die Assistentin des Studiengangs Ingenieur-Architektur, sprüht vor Energie. Das ist gut so, denn die Schweizer Fachhochschullandschaft ist eine Baustelle (HP 6-7/01): Wie lange das Studium dereinst dauern wird, ist noch nicht entschieden – und dennoch müssen die Lehrpläne vorbereitet werden. Mit der FH Konstanz hat die FHS einen Vertrag über die Doppeldiplomierung abgeschlossen. Wer an der Partnerschule ein Jahr studiert hat, erhält ein schweizerisches und ein deutsches Diplom. Damit der Vertrag umgesetzt werden kann, muss die FH Konstanz jedoch den Bachelor-Abschluss einführen, im Herbst 2003 soll es so weit sein. Heute erhalten die Studierenden der FHS einen FH-Titel, in Zukunft wird es ein Bachelor sein. «Ich weiss gar nicht, was mein Abschluss überhaupt noch zählt: «Architektin HTL», sagt Simone Ziltener. «Dabei habe ich doch erst vor vier Jahren mein Studium hier in St. Gallen abgeschlossen.» •

Architektur-Lehrgänge an der Fachhochschule Ostschweiz

→ FHS Hochschule für Technik, Wirtschaft und Soziale Arbeit St. Gallen, Studiengang Ingenieur-Architektur, Studiengangsleiter: Prof. Gérard M. Butz, 071 288 09 50; Assistentin: Simone Ziltener, 071 288 09 53; Tellstrasse 2, Postfach, 9001 St. Gallen, www.fhsg.ch
→ Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur (HTW), Fachhochschulstudium Bau und Gestaltung, Ringstrasse, 7004 Chur, 081 286 24 24, www.fh-htwchur.ch
Die HTW Chur bietet neben der FHS ebenfalls eine Architekturausbildung an der FH Ostschweiz an: das Fachhochschul-Studium Bau und Gestaltung. Es ist ein berufsbegleitendes Studium und dauert vier Jahre. Der Studiengang orientiert sich an der engen Zusammenarbeit von Architekt und Ingenieur und bietet die Vertiefungsrichtungen Ingenieurbau und Architektur an.

(Barkante HP 3/02).



Stefan Truog, Thomas Munz und Ronnie Ambauen präsentieren ihre gemeinsame Semesterarbeit.

1-2 Ein Musikstück, «Moani'n», zwei Modelle: So haben Rudolf Keller (1) und Marko Markinkovic (2) im zweiten Semester die Klänge analysiert und in ein Modell umgesetzt.